

Die Slavistik und ihre Lektorate

Sebastian Kempgen (Bamberg) und Hermann Fegert (Göttingen)

Im Kontext hochschulpolitischer Entscheidungen zur Slavistik in Deutschland, gerade auch in Zusammenhang mit der neu aufkommenden Diskussion um die sog. „Kleinen Fächer“, stellt sich die Frage, was wo gelehrt wird, wie oft welche Teildisziplinen oder Sprachen vertreten sind oder vertreten sein sollten usw. Um in solchen Situationen Antworten geben zu können, braucht man zunächst einmal eine einigermaßen verlässliche Datenbasis, die Auskunft gibt. Mit dem vorliegenden Beitrag soll – nach ähnlichen Auswertungen und Übersichten in den vergangenen Heften – der Status quo hinsichtlich der Sprachausbildung beschrieben werden. Abgefragt wurden von allen Instituten das Angebot nach Sprachen, differenziert nach Lektoraten versus Lehraufträgen. Grundlage der nachfolgenden Auswertung sind die Eigenangaben der Institute sowie gegebenenfalls eigene weitere Recherchen. Eine Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit aller Angaben kann dennoch nicht übernommen werden.

Bei den nachfolgenden Ergebnissen bleiben einige Hochschulstandorte und Konstellationen aus verschiedenen Gründen gänzlich außer Betracht:

a) die Übersicht bezieht sich nur auf Standorte in Deutschland. Zürich und Wien bleiben außerhalb der Betrachtung, auch wenn der Verband an diesen Standorten Mitglieder hat, da hochschulpolitisch die jeweiligen Landesverbände der Slavistik für diese Universitäten zuständig sind.

b) Außerhalb der Betrachtung bleiben das Sorbische Institut in Bautzen bzw. Cottbus, die keine Hochschulstandorte sind, ebenso solche Universitäten, die zwar eine Ausbildung in den slavischen Sprachen anbieten, jedoch keine Slavistik (mehr) haben (wie z.B. Bonn und Erlangen).

c) Aus der weiteren Betrachtung kann auch die FU Berlin ausgeschlossen werden, die ja ebenfalls keine vollwertige Slavistik mehr hat, während die HU eine umso größere Vielfalt bietet.

Nach diesen Vorbemerkungen können wir folgendes erkennen:

1) Das *Russische* wird überall angeboten – es stellt ja traditionell auch den Kern der slavischen Lektorate dar. In den meisten Fällen beschränkt sich die Ausstattung auf ein (1) – ganzes – Lektorat; mehr als ein Lektorat ist selten (Gießen, Göttingen, Greifswald, Jena, Köln, Leipzig). Z.T. werden Lektorate jedoch durch zusätzliche Lehraufträge noch verstärkt. Zur Situation des Russischunterrichtes an den Schulen vgl. die Analyse der KMK.¹

¹ Zur Situation des Russischunterrichtes in der Bundesrepublik Deutschland. Bericht der Kultusministerkonferenz vom 07.03.2014. 64 Seiten. Online verfügbar unter: http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2014/2014_03_07-Situation_Russischunterricht.pdf.

2) Das *Ukrainische* ist an sieben Universitäten durch ein Lektorat vertreten, die mehrheitlich im Norden Deutschlands zu finden sind (Frankfurt/Oder, Greifswald, Göttingen, Oldenburg), zweimal in der Mitte (Gießen, Leipzig) und einmal im Süden (München). Im Südwesten und Westen Deutschlands ist das Ukrainische also nicht vertreten.

3) Die dritte ostslawische Sprache, das *Weißrussische*, ist durch ein Lektorat überhaupt nur einmal in Deutschland vertreten, nämlich in Oldenburg; mit Lehraufträgen immerhin noch in Berlin und Leipzig. Diese drei Standorte sind die einzigen in Deutschland, an denen alle drei ostslawischen Sprachen angeboten werden. Die Vertretung des Weißrussischen in Deutschland muß als schwach bezeichnet werden, auch im Vergleich zum Ukrainischen, entspricht aber in gewisser Weise auch der jeweiligen kulturgeschichtlichen Bedeutung oder dem zeitgeschichtlichen Interesse an diesen Ländern.

4) Sehr gut ist in Deutschland das *Polnische* vertreten: abgesehen von wenigen Ausnahmen (Erfurt, Halle, Saarbrücken, Würzburg) gibt es an allen Slavistik-Standorten auch ein Polnisch-Lektorat (und zwar genau eines), insgesamt 28 mal.

5) Im Vergleich ist das *Tschechische* schon deutlich reduziert vertreten, aber immerhin noch sehr ordentlich (17x, dazu an weiteren Standorten durch Lehraufträge), jedoch überhaupt nur zweimal das *Slowakische* (Köln und – naheliegend – Regensburg). Hier hat die Entwicklung der Lektorate nicht mit den politischen Entwicklungen Schritt halten können.

6) Unter den Südslawischen Sprachen sind die quantitativen Relationen zwischen B/K/S (als Gruppe) und *Bulgarisch* ähnlich denjenigen zwischen Polnisch und Tschechisch: die Nachfolgesprachen des Serbokroatischen sind deutlich häufiger vertreten als das Bulgarische, jedoch muß man dabei die sehr viel geringeren absoluten Zahlen unbedingt unterstreichen: die häufigere von beiden Sprachen, also B/K/S, ist nur etwa so häufig vertreten wie die seltenere des Sprachpaares Polnisch – Tschechisch, nämlich 16x. Bulgarisch-Lektorate sind 9x zu verzeichnen.

7) Das *Makedonische* und das *Slowenische* fristen unter den südslawischen Sprachen ein ähnliches Nischendasein wie das Slowakische unter den westslawischen Sprachen: das Makedonische hat in Deutschland genau ein (1) Lektorat (HU Berlin), das Slowenische keines (mehr), wird aber immerhin an vier Standorten durch Lehraufträge finanziert, überall übrigens als Ergänzung zu einem Angebot in B/K/S. Die drei ‚typischen‘ südslawischen Sprachen (Bulg., Mak., B/K/S) werden alle gemeinsam nur von der HU Berlin angeboten. Daß die Südslawistik in Deutschland deutlich schlechter vertreten ist als die Westslawistik, zeigt die Erhebung sehr nachdrücklich.

8) Das *Sorbische* wird in Leipzig angeboten, wo es auch einen entsprechenden Studiengang gibt, außerdem vom Sorbischen Institut. An anderen slavistischen Standorten ist es nicht vertreten.

Aus Standort-Sicht betrachtet, lassen die Zahlen erkennen, daß ein Standort mit nur einem (1) Lektorat und dazu vielleicht Lehraufträgen keine vollwertige Slavistik, sondern eines ihrer Teilfächer anbieten (Beispiele Erfurt, Würzburg); zwei Lektorate sind wenig und ebenfalls Anzeichen einer beson-

deren Situation (Germersheim); drei bis vier der Normalfall, fünf oder sechs hingegen viel (HU Berlin, Gießen, Heidelberg, Leipzig, München, Regensburg). Viele Lektorate bedeuten gleichzeitig immer große Vielfalt an Sprachen. „Große“ Standorte der Slavistik zeichnen sich also nicht nur durch eine große Zahl von Professuren und/oder Studierenden aus – ganz synchron einher geht damit auch die Zahl der durch Lektorate angebotenen slavischen Sprachen. Stark ausdifferenzierte Professuren (Ost-, West-, Süd-) trifft man nur dort, wo es begleitend auch die entsprechenden Lektorate gibt (vgl. HU Berlin). Die Umkehrung gilt freilich nicht: große Standorte können sehr wohl vorwiegend allgemein-slavistische Professuren haben, in der Sprachausbildung dennoch Vielfalt anbieten (Hamburg, Gießen, München).



Bibliographische Angaben / Bibliographical Entry:

Sebastian Kempgen, Hermann Fegert: Die Slavistik und ihre Lektorate. In:
Bulletin der deutschen Slavistik 21, München usw. 2015, pp. 70-72.

Copyright und Lizenz / Copyright and License:

© Prof. Dr. Sebastian Kempgen 2015

Bamberg University, Germany, Slavic Linguistics

<http://www.uni-bamberg.de/slaving/personal/prof-dr-sebastian-kempgen/>

<mailto:sebastian.kempgen@uni-bamberg.de>

License: by-nc-nd



November 2015, postprint, v. 1.00